

Die Bewahrung Halles vor der totalen Vernichtung im April 1945

Die amerikanischen Truppen waren von Trotha kommend am 15. April in heftigen Straßenkämpfen mit Panzerunterstützung bis zum Zoo in Halle vorgedrungen. Fünf Shermanpanzer wurden dabei abgeschossen, in Magdeburg waren es acht, woraufhin der dortige amerikanische Befehlshaber die schwer geprüfte Stadt noch einmal bombardieren ließ. In Halle befand sich der Kommandeur der 104. US-Division, General Terry Allen de la Mesa, in einer fatalen Lage. Das amerikanische Heeresoberkommando drängte auf baldige Einnahme des wichtigen Verkehrsknotenpunktes und Industriestandortes, andererseits musste er verlustreiche Häuserkämpfe vermeiden, weil er sein Lazarett in einer humanitären Geste in dem von seinen Truppen befreiten KZ-Lager Dora-Mittelbau bei Nordhausen zurückgelassen hatte, um den ausgemergelten Häftlingen erste sanitäre Hilfe zu leisten. Am 15. und am Vormittag des 16. April ließ er daher von Flugzeugen aus tausende Flugblätter abwerfen, in denen er in eindringlichen Worten an die Männer und Frauen in Halle appellierte: „Übergabe oder Vernichtung! Noch stehen Eure Häuser. Noch ist Eurer Stadt das Schicksal vieler deutscher Städte erspart geblieben. Dies ist die Stunde der Tat. Die Zeit drängt. In wenigen Stunden wird es zu spät sein.“¹

Um der Bevölkerung den Ernst der Situation bewusst zu machen, beschoss amerikanische Artillerie am Nachmittag des 16. April die Stadt, wobei der Rote Turm, ein Wahrzeichen Halles, getroffen wurde und die Turmspitzen schließlich als brennende Fackel zu Boden stürzten.² Voller Angst und Verzweiflung drängten die Menschen in das Zentrum der Stadt. Zudem durcheilte in den frühen Morgenstunden Halle das Gerücht, der Gauleiter Joachim Albrecht Eggeling und der Kreisleiter Carl Julius Dohmgoergen hätten ihrem Leben ein Ende gesetzt.

Eggeling hatte den Krieg verloren gegeben. Wie aus Tagebuchaufzeichnungen von Joseph Goebbels hervorgeht, hatte es „Eggeling an geeigneten Maßnahmen“ fehlen lassen, um „einem großen Luftangriff auf Halle und Leuna“ zu begegnen, sodass eine „Katastrophe unvermeidlich“ wäre.³ In seiner Eigenschaft als Reichsverteidigungskommissar war er dem Reichsleiter Martin Bormann direkt unterstellt. Er fuhr daher am 12. April nach Berlin, um von diesem die friedliche Übergabe der Stadt zu erreichen. Bormann erinnerte ihn an den Führerbefehl, jede Stadt wie eine Festung zu verteidigen und drohte ihm nicht nur das Schicksal des Kampfkommandanten von Königsberg an, der mit dem Strick um den Hals endete, sondern auch die „Ausrottung seiner in Mecklenburg lebenden Familie“. Hauptmann Weinreich, der Verbindungsoffizier der Schupo zum Gauleiter, teilte als Augenzeuge später mit, dass auch Adolf Hitler noch zu der Besprechung mit Eggeling erschien und erklärte, dass „keine neuen Waffen mehr zum Einsatz“ gelangen würden.⁴ Eggeling sah keinen Ausweg mehr und wählte den Giftbecher, während der Kreisleiter Dohmgoergen, der bis zuletzt auf die „Wunderwaffe“ gewartet hatte, sich zusätzlich noch eine Kugel in den Kopf jagte. Die Leichen der beiden wurden von der städtischen Müllabfuhr nach Beendigung der Kampfhandlungen zum Gertraudenfriedhof gebracht und dort verbrannt. Mit dem Freitod entzog sich Eggeling seiner Verantwortung, aber er hatte wenigstens nicht im Sinne des Hitlerbefehls in die Kriegshandlung um Halle eingegriffen und so gehandelt wie der Gauleiter Hanke in Breslau, der den dortigen Bürgermeister wegen „Defätismus“ erschießen ließ und mit seiner sinnlosen Verteidigung namenloses Elend über die Bevölkerung brachte.

Der Oberbürgermeister in Halle, Prof. Dr. Dr. Johannes Weidemann, dem es zugekommen wäre, die Interessen der ihm anvertrauten Stadt direkt beim Kampfkommandanten Generalleutnant Rathke zu vertreten, lehnte dies unter Hinweis auf seine hohe SS-Funktion ab - er

war SS-Standartenführer - und überließ diese heikle Aufgabe dem Universitätsprofessor Dr. Theodor Lieser, dem Polizeipräsidenten Rheins, dem Kommandeur der Schupo, Polizeioberst Baltersee sowie mehreren Lazarettärzten. Diese stellten seit dem 11. April dem 57jährigen General, der ebenfalls das Schicksal des Königsberger Kampfkommandanten fürchtete, mit beredten Worten die Aussichtslosigkeit der militärischen Situation und die verzweifelte Lage der mit Ausgebombten, Flüchtlingen und ca. 25000 Verwundeten vollgestopften Viertelmillionenstadt dar.

Rathke verschloss sich diesen Argumenten durchaus nicht, verbat sich jedoch „jede Beeinflussung unter Androhung schwerster Strafen“.⁵ Am 14. April hatte er neun Brücken Halles sprengen lassen, ein Akt, der weniger den amerikanischen Vormarsch behinderte als vielmehr der Bevölkerung große Erschwernisse auferlegte. Allgemein wurde diese Aktion als Ausdruck seines Widerstandswillens empfunden. Die Führung der Heeresgruppe Rundstedt traute ihm trotzdem nicht und entsandte einen „Sonderbeauftragten“, einen fanatischen jungen Generalstabsoffizier, der jede Beeinflussung von außen verhindern sollte.

Der Universitätsprofessor Theodor Lieser setzte deshalb auf die Mobilisierung der Bevölkerung. Er hatte bereits 1942 begonnen, in seinem Institut für Technische Chemie am Domplatz eine „antnazistische Bewegung“, die „ANB“, ins Leben zu rufen, der etwa zwei Dutzend Mitglieder angehörten, sie waren teilweise sogar bewaffnet. Die Handfeuerwaffen hatten sie offiziell zum Schutz der wertvollen Einrichtungen des Instituts gegen Ausländer und Spione erhalten. In der Nacht vom 13. zum 14. April stellte die Liesergruppe 2000 und in der Nacht vom 15. zum 16. April noch einmal 10000 Flugblätter her und verteilte diese mit Hilfe gewerkschaftlicher, sozialdemokratischer und kommunistischer Widerstandsgruppen. Sie forderten darin die Bevölkerung auf, weiße Fahnen zu hissen, um die kampflöse Übergabe der Stadt zu erzwingen. Die Liesergruppe erreichte es, dass am Domplatz und in anderen Stadtteilen weiße Betttücher auf den Dächern ausgelegt oder aus den Fenstern gehängt wurden.⁶ SS-Streifen feuerten jedoch in diese Fenster; es galt ja Himmlers „Flaggenerlass“, demzufolge die erwachsenen männlichen Einwohner eines Hauses zu erschießen wären, in denen die Fahne der Kapitulation gezeigt würde. So war der Weiße-Fahnen-Aktion, so bedeutsam sie war, nur ein begrenzter Erfolg beschieden.

Der Menschen bemächtigte sich eine ungeheure Erregung. Vor Wochen, am 31. März und am 6. April, hatten sie zwei schwere Luftangriffe erlebt, die vornehmlich das Bahnhofsviertel in Mitleidenschaft zogen, aber jetzt drohte die totale Vernichtung. Aus dem Arbeiterviertel Glaucha drangen Frauen mit ihren Kindern zum Markt, zum Gefechtsstand des Kampfkommandanten vor. Major Karl Huhold hörte, wie eine Frau laut schrie: „Meinen Mann hat mir der Krieg genommen, meine Kinder will ich behalten!“.⁷ Der bekannte Frauenarzt und Landesvorsitzende des Roten Kreuzes, Dr. Nikolaus Weins, überbrachte die Forderung der Frauen, Halle zur offenen Stadt zu erklären, dem Kampfkommandanten. Aber der ließ den Platz mit bewaffneter Gewalt räumen, dass es hierbei nicht zu dem ominösen ersten Schuss kam, von dem jede Seite behauptete, die andere habe ihn abgegeben, ist ein Wunder. Daraufhin wandte sich die verzweifelte Menge der Moritzburg zu, dem Sitz des Oberbürgermeisters Weidemann. Die empörten Frauen reckten ihm ihre Säuglinge entgegen, er solle endlich etwas unternehmen und die Stadt retten.

Inzwischen bahnte sich eine Wende an. Der Standortälteste der Lazarette in Halle, Dr. Carl Moritz Seeland, hatte in Begleitung seines Stabsarztes Dr. Hanns Heidecker nochmals den Kampfkommandanten aufgesucht und ihm den klugen Vorschlag unterbreitet, den Norden Halles kampflös zu räumen, dann würde sich die angekündigte Bombardierung der Stadt erübrigen, zugleich dem Führerhauptquartier zu melden, dass Halle erbittert verteidigt würde, allerdings nur der südlich der Franckeschen Stiftungen gelegene Teil. Anton Rathke sicherte zu, „mit seinem Stab zu verhandeln“. Dr. Seeland misstraute dieser Zusage und entsandte „des öfteren Abordnungen“, um den Stand der Dinge zu erkunden. Endlich erschien ein Offizier mit einer Karte, auf der die Linie Lange Straße-Waisenhausring-Königstraße einge-

zeichnet war,⁸ hinter der sich die deutschen Truppen in der Nacht zum 17. April zurückziehen sollten. Damit war viel erreicht.

Dr. Seeland begab sich mit dieser Karte sofort zum Oberbürgermeister in die Moritzburg, wo sich auch der Direktor des Elisabeth-Krankenhauses, Prof. Dr. Walter Hülse, befand, der als Freund von Carl Wentzel nach dem 20. Juli 1944 vorübergehend verhaftet worden war. Seine Frau hatte ihn durch Zahlung großer Geldsummen an einflussreiche Nazis freigekauft, und er spielte im Hintergrund eine zentrale Rolle. Anwesend war auch Felix Graf Luckner, dem der Oberbürgermeister wenige Tage zuvor den Auftrag erteilt hatte, aus ausgewählten Volkssturm Männern und Angehörigen des Werk- und Luftschutzes einen städtischen Sicherheitsdienst gegen Fremdarbeiter und „den Pöbel“ aufzubauen. Die organisatorische Kleinarbeit übernahm hierbei der Major a.D. Karl Huhold.⁹ Prof. Lieser und Oberst Baltersee befanden sich ebenfalls im Dienstzimmer Weidemanns. Diese Gruppe entschlossener Männer verlangte vom Oberbürgermeister, „unter allen Umständen das Absetzen der Truppen nach Süden von Rathke zu erreichen“ und dann den amerikanischen General von der neuen Sachlage zu unterrichten. Oberbürgermeister Weidemann beauftragte den Grafen Luckner damit, diese gefährvolle Mission zu übernehmen und begleitete ihn selbst zum Kampfkommandanten.¹⁰ Außerdem wollten sie die Weiße-Fahnen-Aktion Prof. Liesers konterkarieren, denn sie erblickten darin, wenn sie „ohne Wissen der Kampftruppen geschähe“ und „wenn die Stadt trotzdem verteidigt“ würde, ein Verbrechen an der Bevölkerung.¹¹ Es gelang den beiden, allein mit dem General zu sprechen, und er stimmte den persönlichen Verhandlungen mit den Amerikanern auf der Grundlage des Rückzuges im Norden und des Widerstands im Süden zu, betonte dann aber abschließend: „Fahren Sie ruhig hin, aber ich darf nichts davon wissen.“¹² Rathke wollte also um jeden Preis dem Führerhauptquartier gegenüber die Fiktion aufrechterhalten, Halle würde bis zum letzten verteidigt.

Beim Verlassen des Gefechtsstandes traf Luckner den Polizeioberst Baltersee, der dem immer noch schwankenden Kampfkommandanten die Argumente militärischer Natur lieferte, die es ihm erlaubten, das Gesicht zu wahren. Im Falle eines Luftangriffs müssten die 800 Schupos zur Sicherung gegen Marodeure aus der Kampfstellung gezogen werden, d.h. die sowieso schon unzureichenden Verteidigungskräfte würden weiter geschwächt. Ferner würde „eine Verkürzung der Front nach Süden“ eine „stärkere Flankensicherung durch die dort stehenden Flakbatterien ermöglichen“.¹³

Luckner fuhr also mit einem nicht abgesicherten Mandat gegen 16 Uhr in Begleitung des Majors Huhold in einem mit Rote-Kreuz-Fahnen versehenen Sanitätskraftwagen, den Dr. Weins samt Fahrer zur Verfügung gestellt hatte, durch die amerikanischen Linien und gelangte zunächst zu Colonel G. C. Kelleher. Luckner teilte ihm mit, er habe das Äußerste getan, um Halle zu retten und 10 Minuten vergeblich mit dem deutschen Kampfkommandanten geredet.¹⁴ Dann sprach Luckner mit dem kommandierenden General Terry Allen. Der war empört, dass ihn der deutsche Kampfkommandant 36 Stunden ohne Antwort auf sein Ultimatum gelassen hatte und einer seiner Offiziere von Heckenschützen erschossen worden wäre. Seine Geduld sei am Ende, er wolle keinen Soldaten mehr verlieren. 700 Bomber und 260 Jabos stünden bereit, um Halle den Erdboden gleich zu machen. Graf Luckner verwies auf die entsetzliche Lage der wehrlosen Verwundeten, Flüchtlinge und Ausgebombten. Der General weigerte sich, den um Mitternacht angesetzten Startbefehl zurückzunehmen. In drei Wellen sollten die Bomber zunächst die Bevölkerung mit Sprengbomben in den Keller treiben, dann würden neuartige Phosphorbomben eingesetzt, die bis in die Keller durchschlugen, eine Feuersbrunst würde entstehen, die einen Sauerstoffmangel bewirke, man rechne damit, dass etwa 30 bis 40 Prozent der 250000 Einwohner ein Opfer des Bombardements würden.¹⁵ Halle drohte also das Schicksal Dresdens.

Dem rhetorisch versierten Luckner gelang es, von Kriegskamerad zu Kriegskamerad den General zu bewegen, den Angriffsbefehl um 12 Stunden zurückzunehmen; dann wurde an Hand der Karte die Räumung der Stadt bis etwa zu der Lindenstraße, der heutigen Philipp-Müller-Straße, festgelegt. Da Major Huhold schlecht Englisch sprach, übersetzte ihm Graf

Luckner die Äußerungen General Allens wörtlich. Huhold bat General Allen, bei Berichten über die stattgefundenen Verhandlungen „nicht den Verdacht aufkommen zu lassen, sie wären den kämpfenden Kameraden in den Rücken gefallen und hätten Landesverrat begangen“. Der General sagte das zu und erklärte zusätzlich, zu versuchen, auch „den Südtel der Stadt nicht zu bombardieren sondern mit Panzerkräften zu drücken“.¹⁶

Schließlich erfolgte in aufgeschlossener Atmosphäre das Blättern in der Mappe Graf Luckners von dessen Amerikareisen und der unvermeidliche Whisky. Graf Luckners unvergängliches Verdienst besteht darin, dass er die Rücknahme des Bombardierungsbefehls von General Allen erreichte, allerdings sagte er auch zu, „alles aufzubieten, um General Rathke zu bewegen, die Innenstadt zu räumen“.¹⁷ Aber diesen Auftrag erfüllte er nicht; denn nach seiner Rückkehr musste er erst seiner Familie, seinen alten Gefährten in der Victoria-Apotheke, dem Oberbürgermeister und schließlich den ihn umringenden Menschen von seiner Tat erzählen. Major Huhold drängte immer wieder, die Zeit liefe weg. Der General dürfe nicht erst von dritter Seite über den Ausgang der Mission informiert werden, aber genau dieser Fall trat ein. Oberst Baltersee teilte ihnen mit, dass Haftbefehl gegen sie erlassen sei, und von der Luftschutzwarnzentrale erfuhren sie, dass das Führerhauptquartier „Luckner und seine Mitbeteiligten zum Tode verurteilt“ habe.¹⁸ Der Polizeioberst riet ihnen, zu den Amerikanern zu fliehen, wo sie sicher wären und stellte ihnen ein Kraftfahrzeug samt Fahrer zur Verfügung. Oberbürgermeister Weidemann schloss sich den beiden in der Hoffnung an, durch direkten Kontakt mit dem amerikanischen Befehlshaber, seine Funktion behalten zu können. General Allen ließ sich jedoch nicht dämpfen, am 20. April wurde Weidemann durch den bisherigen Bürgermeister Dr. Paul May ersetzt.

Das Auto mit den drei Flüchtigen musste zunächst die deutschen Stellungen vorsichtig umfahren und dann die amerikanische Postenkette überwinden. Dabei wurden sie fast von angegriffenen G.I.s erschossen. Schließlich gelangten sie zu General Allen. Die besorgte Frage Colonel Kellehers, ob sich die deutschen Truppen vereinbarungsgemäß nach Süden absetzen würden, vermochte der Graf nicht zu beantworten, weil er General Rathke nicht gesprochen hatte. Das hatte inzwischen Prof. Hülse getan und hatte sich auch des Nachts persönlich davon überzeugt, dass die Innenstadt wirklich geräumt war.¹⁹ Wider besseren Wissens behauptete jedoch später Prof. Hülse schriftlich, die Mission Luckners und Huholds wäre „nicht unbedingt nötig gewesen“. Sie hätte nur eine Art „doppelte Sicherung“ dargestellt, nachdem Prof. Lieser „inzwischen Kontakt mit Colonel Kelleher erreicht“ habe.²⁰ Diese Äußerung Hülse, die nicht der Wahrheit entspricht, ist nur aus seiner Erbitterung darüber zu erklären, dass der ruhmredige Graf sich als alleiniger „Retter Halles“ bezeichnete.

Am 11. April hatte zwar Dr. Braude, ein Mitglied der Liesergruppe, bei Schwittersdorf unter Lebensgefahr Verbindung mit amerikanischen Streitkräften aufgenommen und diese am 16. April mit dem Colonel Kelleher wiederholt, aber der setzte auf den international bekannten Grafen Luckner und gab Dr. Braude einen Brief an den „Count“ mit,²¹ den dieser indes nicht erhielt, weil er bereits mit Major Huhold auf dem Wege zu Kelleher war, wo er und nur er die Rücknahme des Bombardierungsbefehls erreichte. In der Nacht vom 16. zum 17. April zog sich der SS-Stab, nachdem er mit dem weiblichen Personal wüste Orgien gefeiert hatte, in Richtung Torgau zurück, und General Rathke verlegte im Einvernehmen mit dem fanatischen Hauptmann, der zu seiner Überwachung abkommandiert war, den Gefechtsstand nach Süden. Er suchte, den Anschein eines erbitterten Widerstandskampfes bis zuletzt aufrechtzuerhalten. So befahl er einer Kampfgruppe, die sich im Cafe Rheingold am Rannischen Platz, Liebenauer Straße 1, eingenistet hatte, mit unzureichenden Kräften einen Gegenangriff gegen die aus den Franckeschen Stiftungen vorrückenden US-Streitkräfte zu führen.²² „Ein Wahnsinnsunternehmen“, wie einer der Teilnehmer berichtet, denn bei Widerstand rollten die amerikanischen Panzer vor. Sie fuhren auf den Bürgersteigen und knickten die Straßenbahnmasten wie Streichhölzer, weil sie in der Straßenmitte Minen vermuteten. Dann drang amerikanische Infanterie bis zur Vogelweide vor, aber fanatische Hitlerjungen trieben sie wieder zum Rannischen Platz zurück. Um die Torschule wurde heftig gekämpft. Zahlreiche Tote und Verwundete waren bei diesem sinnlosen Widerstand am 17. und 18.

April noch zu beklagen, aber Anträge auf Auszeichnung mit dem EK I und dem EK II wurden noch gestellt.

Am Abend des 18. April sammelten sich etwa 400 deutsche Soldaten in der Artilleriekaserne in der Merseburger Straße, um einen Ausbruchversuch durch das bereits besetzte Ammendorf zu unternehmen, der auch gelang. General Rathke geriet schließlich in sowjetische Gefangenschaft, in der er im Dezember 1945 verstarb. Er brachte nicht die Courage wie Oberst Petershagen auf, der Greifswald kampflos der Sowjetarmee übergab. Allerdings war er auch nicht so verbohrt, wie der Kampfkommandant von Magdeburg, Generalleutnant Raegener, der die schwer zerstörte Stadt noch weiter „verteidigte“ und dadurch erneute Bombardements und schweren Artilleriebeschuss provozierte. Wegen seiner „soldatischen Pflichterfüllung“ erhielt er dann das Eichenlaub zum Ritterkreuz.

Zwei verdienstvolle Einzelaktionen sollen das Bild von der Rettung der Substanz Halles noch komplettieren: Es ist zunächst der Major Demmer van Wissen vom Nationalkomitee Freies Deutschland zu nennen, der im März 1945 mit dem Fallschirm bei Schkeuditz abgesprungen war, um die geplante Sprengung der Kraftwerke in Trotha und Großkayna zu verhindern. Er fand Unterstützung beim Direktor der ESAG, Kurt Lohsee, der ihm in seinem Haus Zuflucht bot, von dem aus er Funkkontakt mit der Sowjetarmee unterhielt.²³ Es ist interessant, dass die sowjetische Führung im Hinblick auf die ihr zugesicherte Besatzungszone unabhängig davon, wo die jeweiligen alliierten Truppen bei Kriegsende standen, Schwierigkeiten beim Wiederaufbau der zerstörten Wirtschaft zu vermeiden suchte, indem sie Fallschirmspringer zur Verhinderung der Vernichtung lebenswichtiger Werke einsetzte. Bürgermeister May intervenierte vergeblich beim Kreisleiter Dohmgoergen, die Zerstörung der Kraftwerke und Brücken zu verhindern, weil dies die Normalisierung des Lebens ungeheuer erschwert hätte.²⁴

Eine weitere Initiative ging von dem Direktor der Siebel-Flugzeugwerke, Dr. Franz Walter, aus. Er erreichte vom Kampfkommandanten am 16. April die Zusage, dass die im Norden Halles gelegenen Betriebe nicht verteidigt würden. Daraufhin vereinbarte er in Mötzlich mit einem amerikanischen Offizier, dass dessen Truppen von sich aus nicht schießen würden, falls sie nicht von deutscher Seite dazu provoziert wurden.²⁵

Dieses vernünftige Arrangement sparte Blutvergießen, und letztlich war auch die Bewahrung Halles vor der Bombardierung durch den Grafen Luckner und seinen Begleiter Major Huhold sowie der Befehl General Rathkes zur Räumung der Innenstadt mit ihren besonders gefährdeten Lazaretten jenseits der Franckeschen Stiftungen ein Akt der Vernunft, den vornehmlich Dr. Weins, Dr. Seeland, Oberst Baltersee, Polizeipräsident Rheins und Prof. Hülse erreichten, während Prof. Lieser und seiner Widerstandsgruppe das Verdienst zukommt, die Bevölkerung mit der „Weiße-Fahnen-Aktion“ mobilisiert und erste Kontakte zu den Amerikanern hergestellt zu haben.

Das Gegenstück zu diesem besonnenen Verhalten, das Halle vor der totalen Vernichtung bewahrte, ist das benachbarte Eilenburg. Dort ließ der Befehlshaber der amerikanischen Truppen den Bürgermeister der Stadt schriftlich auffordern, die Stadt kampflos zu übergeben. Das verhinderte jedoch der fanatische Kampfkommandant. Als sich morgens 4 Uhr Hunderte von Bürgern auf dem Markt versammelten, um gegen die drohende Vernichtung ihrer Heimatstadt zu demonstrieren, wurden sie von der Polizei vertrieben. Dann kamen die Bombenverbände und machten aus der Stadt einen Trümmerhaufen. 65 Prozent aller Gebäude sowie 240 Bewohner der Stadt wurden ein Opfer des Luftangriffs und der sich anschließenden Kampfhandlungen. Dieses Schicksal blieb Halle erspart.

¹ Felix Graf Luckner: Siebzig Lebensjahre. Biberach 1955, Auszug von 15 Seiten im Stadtarchiv Halle, Cg 88096, S. 5.

² Vergeblich hatten neun Feuerwehrmänner anfangs unter schwerem Beschuss versucht, das Wahrzeichen Halles zu retten, die Schläuche waren zu kurz und der Wasserdruck zu gering. Vgl. den Bericht von Hans Naundorf, Stadtarchiv Halle, Sammlungsmappe Abt. I, Nr. 9.

³ Elke Fröhlich (Hg.): Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Tagebucheintragung vom 5. Februar 1944. München 1994, Teil II, Bd. 11, S. 242. Goebbels schlug Eggeling vor, statt „Brandschutzgassen“ zu schlagen, „großzügige Umquartierungsmaßnahmen im Zentrum Halles durchzuführen und evtl. dabei Zwang anzuwenden“. Eggeling wäre froh gewesen, dass er in Halle „keine Abbrucharbeiten von noch völlig intakten Häusern durchführen“ lassen musste, die „natürlich psychologisch schwer erträglich“ gewesen wären.

⁴ Karl Huhold: Ein Bericht (69 Seiten). Stadtarchiv Halle, N 33,1, Felix Graf Luckner. S.7.

⁵ Huhold: S.20 „Jede Beeinflussung, die Stadt nicht zu verteidigen, wäre Landesverrat und würde kriegsgerichtlich geahndet“.

⁶ Ebd. S. 20.

⁷ Ebd. S. 16.

⁸ Dr. Seeland: Bericht über meine Beteiligung zur Errettung der Stadt Halle. In: Stadtarchiv Halle, ZG 23a G 15

⁹ Huhold: S.2.

¹⁰ Ebd. S.19.

¹¹ Wolfgang Seilkopf: Felix Graf von Luckner. Aus dem Leben des Seeteufels. Halle 2000, S. 200. Vgl. Luckners Brief vom 19. September 1949 an den Luftschutzpolizei-Oberabteilungsleiter Josef Fox.

¹² Seilkopf: S. 196. In seinem handschriftlichen Tagebuch hat Luckner das Gespräch mit dem Kampfkommandanten wie folgt geschildert: „Rathke fragt: Wie denken Sie sich diese Geschichte? Luckner: Ich sage den Anwesenden [Amerikanern], dass die Stadt nicht verteidigt werden kann. Sie ziehen Ihre Truppen bis zu dieser Linie zurück. (Auf der Karte gezeigt). Kein Schuss wird fallen. Rathke: Tun Sie, was Sie wollen. Ich darf davon nichts wissen. Luckner: Oberst Baltersee hat bereits zugesagt, dass die Polizei nicht schieße, sondern die Waffen niederlegt. Rathke schwieg.“.

¹³ Walter Hülse: Epikrise. Ein Bericht. In: Stadtarchiv Halle ZG 23a G 26.

¹⁴ Das Eintreffen des Grafen Luckners und seines Begleiters Huhold sowie die Verhandlungen mit General Allen schildert gestützt auf amerikanische Quellen detailliert Matthias Maurer: Timberwölfe, Halle 2001, S.100 ff.

¹⁵ Huhold: S. 26.

¹⁶ Huhold: S. 31.

¹⁷ Huhold: S. 27.

¹⁸ Huhold: S. 42. Der Publizist Norbert von Frankenstein, der den Bericht Huholds nicht kennt, bezweifelt nicht nur, dass Graf Luckner „als Zivilist die Stadt kampfflos“ den Amerikanern übergeben konnte sondern auch, dass er zum Tode verurteilt worden wäre. Vgl. Norbert von Frankenstein: Seeteufel Felix Graf Luckner. Wahrheit und Legende. Hamburg 1999, S. 245 f.; Demgegenüber zitiert Seilkopf S. 203 Luckner direkt zu dieser Frage in dem bereits erwähnten Brief an Josef Fox: „Von dem Bunker Rathkes soll eine telefonische Mitteilung an Hitler nach Berlin gemacht worden sein, dass der Befehl, Halle bis aufs Letzte zu verteidigen, nicht ausgeführt werden könne, da ich durch eigenmächtige Verhandlung mit dem Feind die Kampfmoral der Truppen unterminiert hätte und Verrat geübt hätte, worauf von hier das Todesurteil gegen mich verhängt wurde.“.

¹⁹ Prof. Dr. Hülse: Wie Halle erhalten blieb. Ein nicht gedruckter Zeitungsartikel vom 13. Mai 1945. Stadtarchiv Halle, ZG 23a G 9.

²⁰ Hülse: Epikrise.; Vgl. auch Prof. Dr. Heinrich Gehlen: Wie die Stadt Halle vor der Vernichtung bewahrt wurde. In: Ihr Gewissen gebot es. Christen im Widerstand gegen den Hitlerfaschismus. Berlin 1980, S. 365. Er war Angehöriger der Liesergruppe und erwähnt ebenfalls die Rolle Luckners nicht, sondern spricht nur von „einigen angesehenen Bürgern Halles, unter deren ständiger Beeinflussung sich General Rathke entschloss, die Innenstadt zu räumen und sich nach Süden in Richtung Ammendorf abzusetzen.“.

²¹ Im Wortlaut bei: Ernst Ludwig Bock: Übergabe oder Vernichtung. Halle 1993, S.31. Da ihm der erwähnte Bericht von Major Huhold nicht bekannt ist, und er der Darstellung Prof. Hülse weitgehend folgt, gelangt er mitunter zu falschen Einschätzungen.

²² Karl Friedrich Thielemann: Zum Panzer-Nachrichten-Lehrgang in Halle. In Stadtarchiv Halle, Sammlungsmappe Abt. I, Nr. 9.

²³ Bock: S. 9 f.

²⁴ Dr. May: Das Bürgermeisteramt in der Zeit des Zusammenbruchs. In: Stadtarchiv Halle ZG 23a Nr. 2.

²⁵ Franz Walter: Erklärungsbericht aus den Tagen des Kampfes vom 18. Juli 1946: In: Stadtarchiv ZG 23a G 16.